

E Neujahrsabe

Autor(en): **Grunder, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **30 (1940)**

Heft 52

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649618>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

☉ Neujahrsabe

Ich si mer alli binenand gsi! Grad vori isch der Vater im Stall fertig worde. Mir hei n is a Tisch gsetzt zum Neujahre. D'Wuetter isch agrüdt mit der herrliche Fleischsuppe. Wie die duftet het, die Suppel Reis vo üs sächs Chinder het meh d'Fieß könne still ha under em Tisch. I bi der eltsicht gsi vo däm Nachwuchs, en öppe vierzähnjährige, läng ufgschossne Fisel.

Wär chunnt jitz da no vor em Huus ueche, zur Hustüre n i u schnuerstracks dür d'Chuchi i d'Stube? — Der Schmuß Frix isch es gsi, e Nachbersuhn. Frix isch Gsell gsi bim Gärtner Tanner z'Bärn. Es isch am Neujahrsabe gsi vom Bundes- u Gründungsyrjahr (1891). I bi scho nes paar Woche vorhär so halbers agstellt worde n als Sprängbueb für d'Gärtnerei Tanner, wo für die Festtage viel Dekorationsarbeite in Aufsicht gha het. Cheut danke, wie n i mi gfreut ha uf die Zit, wo n i de ds Bünteli darf schnüere u mit em Schmuß Frix Bärn zue walze! Ja, das Bärn ha n i dennzumal erfähnet, wie mis fromme Großmuetterli ds himmlische Zion. U drum ha n i o mit tuusfig Freude der Frix gseh derhär cho.

Es fründligs Grüeßen u Beglückwünsche! — Mi isch zum Tisch ghodet. Schmuß Frix isch gäng e redige gsi u het afah brichte, brichte! Vom Hundertschte uf ds Tuusfigschten isch me z'rede cho, nume nid uf das, was mis arme, verlangende Härzli hätt us däm Frix möge n ufesuge: Göb i de im Summer dörf hälfe z'Bärn? — Uf ds Mal git er däm Brichte n e Schlingg u seit: „Zum Tuusfigtiller! Jitz hätt i's bal vergässe z'säge! U Mehger Christes Rain niede liegt eine. Mi ghört ne weiele vom Wäg us. I weis nid, wär es isch u was es ihm ggäh het. Mi sött da gab luege!“

Die Manne hei echli gwärweise, wär es chönnt si u wär da sött gab luege, u dies u das.

Das Züg isch mir z'längfädig worde. Da het doch sofort öppis müesse gab.

I bi vorufe gsprunge. — Die Winterabeprecht! I gseh je no jeh vor mer. En Dugeblick ha n i müesse blibe stah u luege, luege! Binggs i der Ferni, i fiinschte, dustigschte Farbttöne numen eso adütet, d'Stockhornschötti. Vor mer der Bälpbärg, der Längebärg u der Gurte. Es wunderschöns Täli voll Riechter grad unter mer u rächts wite ewägg d'Belüchtig vo Bärn. Über allem e taghälle Mondschin, wo alls numen eso het gmacht silberig z'glükere. Eso wärd es de einisch im Himmel si, ha n i müesse danke.

Aber jitz vorwärts! I bi afah trabe, ds Sträßli ab. Wo Mehger Christes Rain afgange het, bin i stillgstanden u ha glost. Richtig! Da nide redt öpper. Er fluecht u hättet dürenand: „Gieber Heiland, mach mich ... Himmelherrgott ... O i arme Sünder, wie schwär ha n i gefählt ... Millionechrüßstärnelatärne ...“ So isch das da undenuse cho. I ha zerscht nid viel us däm Züg könne mache, ha aber doch schließlech d'Stimme gheent.

Oh bin i sicher gsi: Das cha nume Balzli Chriegelin si. Das isch en alte Schnapsgütterler gsi. Mit zweine Brüder het er afgange das Heimetli verschnäpfelet gha, wo mi Vater du ghaucht het. U was er sithär uf un a bracht het, das het o der Wäg i ds Schnapsglesli gfunde. Er het e Zillang bi üs e Stube gha. Mit üs Chinder het er hie und da öppis rächt Chrums agstellt. So het er mi als süßjährige Bueb einisch rächt toll u wirkungs-voll gmacht z'roufe. Das ha n ig ihm schwär könne vergässe.

I bi der Hang ab gsprunge. Bi eim Gump het mi der hert Schnee treit, beim andere bin i teuf igfunke.

Chriegeli het i eis Loch ine gredt, u drum ha n i ne grad einisch gfunde.

„Bisch du 's, Arnschtli? ☉ Gott Lob und Dank, daß du chunsch! Es wär jitz nid meh lang gange, so wär i de erfröre.“

Us Chriegelis witeren Erörterunge het sich folgendes ergäh: Er isch schwär betrunke näbe ds Sträßli ufe graten u der Rain ab trohlet. In ere Tüehlen isch er blibe liege. D'Angst vor em Erfriere het ne nüechter gmacht, aber hälfe het er sich abso-lut nüt könne. Alli Glieder hei der Dienst verseit. — Der Balzli Chriegeli isch e große, schwäre, chrumme Ma gsi. Ds Diminutivum, wo men a si Namen aghänkt het, isch also eigentlich läß abracht gsi; es het wahrschinlech meh d'Chlinheit vo fir geistige Hälfti söllen adüte.

„Chumm da uf der ungere Site zuehen u zieh!“ befiehlt mi Patiänt. Er streckt mer zu däm Zwäck ei Arm häre. — Aber dā Ma isch mer z'schwäre! —

„Zieh doch, Arnschtli! Pfyfflichung!“ (Das het mim verunglückte Debüt als Raucher gulte!) — Was, scho wieder fure? — I mir Täubi inne ha n i doppleti Chraft übercho. Jitz chunnt dā schlumpelig Schnapsfad gäge mi zue i Plamp, schlaht mi z'Bo-den u cheiglet es paar Mal chopfüber der Rain ab. I allem geit sis Muul gäng. — Wo die Louele still het, ghöre n i: „He, so chumm doch, Arnschtli! I ha ob mim Luftballöndle der Gring z'libermänts verschlage. Chumm hilf mer d'Stücki sueche!“ — I ha sälber mi Teil neuen o gha. Dā ruuch Schnee het mer es paar Schürpfeti gmacht gha.

Mit üsne Turnübunge hei mer du ds Inträßli gwunne vom Bären i der Juchimatt, wo grad echli witer niden isch gsi. Dā isch dennzumal es hervorragends Mitglied gsi vo der Sitte-polizei i üser Gemein. Purzelbäum si zwar eigetlech nume für am Tag verbote gsi. Aber jitz het äbe der Mond schön gschiene. Im Schwick isch Bären zur Stell gsi. Es „Wau! Wau!“ Schrranz! Mit ere Mulete vo mim lingge Hofegschlötter un eme Bißli Hut vo mir Waden isch Bären gschwind echli näbetfi. — Mi het aber i der Juchimatt sis Brüele ghört un er isch abberuefe worde.

Mir zwe Hinterbliebene hei du gfunde, i müesse dank obfig zieh, nid nidfig. I ha mim Schübling ei Hand gredt, un uf allne Biere si mer dā stozig Hang derdüruf gschnaagget. Mir hei vo däm herte Schnee d'Händ heillos meh ta. — Endlech si mer dobe gsi im Sträßli. No schwieriger isch d'Fahrt worde, wo mer jitz hei sölle zsäme der Wäg ab marschiere.

Öppe fiffhundert Meter witer nieden a däm Sträßli het Chriegeli si Bhusig gha bim Bottchrifte, eme Buur, wo üs no isch verwandt gsi u wo nes se ... e ... ehr liebs Meitschi gha het: Ds Marie, mi Schuelschak! Mi Flamme! Hinecht cha sich für mi d'Sach no glänzend alah, wen i de bi Bottchriftes izieh als heldehafte Lubesretter!

Chriegu het gäng echli gmonologt: „Die Saukäthle! Gim eso gab zuezrichte! Wart sie nume! Nie meh gab n i i die Wirt-schaft iche! Aber äbe! Der Gerächte mues vi—i—el leide!“ — Hopp! ☉ Schwung linggs sitwärts! — „O vo mir heißt es: Das sind die, so us gro—o—oßer Trüebfal wärde komme ...“ — Rächts im Straßegraben usse! Beid am Bode!

I druf: „Ja, aber d'Chleider müessen de zerscht no gwäsche wärde, Chriegeli!“

Dā isch jitz ömel o gründlech i der „Offenbarung Johannis“ inne gsi u gäng erger i dieser Zuekunftswält desumegstürchlet. Er het witer posuunet mit fir verschnäpfelete Chräyistimm: „Ich will däm Durfschtige umsoncht zu trinke gäbe vom Quell ... — An ere Zuunlatten anne! Fajcht hätt's is obenüber gnoh u de wär's mit is es längs stozigs Bort abe ggange!“

U witer trumpetet Chriegeli: „Boß Viederbuech! Nächste Summer wird's de großartig! I bi agstellt vom Gärtner Tan-ner z'Bärn als Bluediräkter da bi däm große Ju—Jubi ...“ — witer isch er nid cho mit fir große Red. Aber derfür si mer

körperlich rasch avanciert: Chriegeli isch uf eme glatte Schlitte-ziibi entschlipft. Es het ne ungerufe gnoh. Mi het er mit sech z' Bode gschriffen u beid zsäme si mer „auf der Schattenseite unseres Daseins“ e Bizi mit ds Sträßli abegrüßt.

Wo mer wieder hei Ufrichti gfiiret gha, het Chriegeli wieder d'Offebarung Johannis ufgschlagen un isch dert drinn ume ghürschet, wie nes Wäschpi i nere lääre Schnapsfläsche.

Da, was isch das? E Stimm wie us ere n andere, ferne, sälige Wält! E Gsang, so weich, so heimehvoll:

„Über den Sternen, da wird es einst tagen!
Da wird dein Hoffen, dein Sehnen gestillt.
Was du gelitten und was du getragen,
Dort ein allmächtiger Vater vergilt.“

Es isch der blind Romang gsi, e Pflegling vo der Anstalt da unde. I ha ne guet gchennt. Er isch üs gäng vorcho wie eine, wo sech us ere bessere Wält zu üs het verirret gha. — Er isch uf em Wäg gsi zu sim Nachtquartier, wo öppe zähe Minute vo der Anstalt ewägg jeden Abe het müessen ufgsuecht wärde. Er het üs beid gchennt u het d'Situation erfasset.

„Wart, Arnscht, i hilfe der jiz no bi däm Käste!“ seit er u suecht is. Er stellt sech rächts näbe Chriegun. So het jiz das e klassischi Illustration gäh zum Dichterwort: „Prophete rechts, Prophete links, das Weltkind in der Mitte!“

Aber nume nie hochmüetele! Nume nid z'früeh i Marielis Duge luege!

Mir si jiz grad ob Bottchristes Huus gsi, wo üse Suufludi häre ghört het. Der Romang het sech aber echli verrächnet gha u gemeint, mir sige scho am Zuegang zum Huus. Er zieht am

Chriegu nach rächts ume. Dä plampet natürlech ohni witeres „Richtung rechts“. I im Schwung nahe. Rätch! E Zuunstange chrachet, un üsi ganzi Bruederschaft flüht „mit wehenden Wimpeln“ über ne n öppen acht Meter höchi Muur us . . . uf Bottchristes Misthuuffen abe. Dä isch zum Glück schön höch u feiß u mollig gsi wie nes Fäderebett. Aber nid ganz so troche! Schön saftig, wie's der Buur äbe gärn het.

Üsi Landung het folgendes Bild ergäh: Zmitts uf em Huuffen isch der Blind gläge, näben ihm uf em Buuch der Chriegu, ig grittligen uf mim Fründ Christian.

Berscht het neue fene von is viel gseit.

Du fahst Chriegu a wehber: „Romang! Romang! . . . Er seit nüt! . . . Gwüß, gwüß isch er tod! Un ig, Soubung, ha ne tödt! E Blinge tödt! Nie cha n ig i Himmel cho!“

Dem Romang geit jiz o ds Muul uf: „Se! Uf welem Boulevard si mir da?“

Chriegu: „Was da vo Jubilar? Das isch Bottchristes Misthuuffe, du Sturm! — Aber los, Arnschtu, du bisch e Chue, eim eso gah zuezrichte! Du hest doch gseh, wie's chunnt. Du hättisch chönne wehre!“

I bi jiz natürlic o us mim erträumte Heldehimmel abegheit gsi u ha wieder irdisch afah dänke. E Griff i die Confitüre under mer, u Chriegu het e Hampfele dervo zmitts i sim Bollmondngsicht gha. Du isch der Chrieg z'grächtem losggange.

Bottchristes hei du üsi Chlunglen erläse.

Der Gedanke, är hätti wäge sim Suuffe bal einisch e Blinden umbracht, het Chriegelin befehrt. Er isch nie meh in es Wirtshuus ggange. E. Grunder.

Sylvesterglüt

Ghörsch wie d'Sylvesterglogge lüte düer die chalti Winternacht? — Wie sie a ds Härz chlopfen u zue dr rede wie ne treue, guete Fründ. Sie hei dr mängisch glüte, die Glogge — mängisch hest se ghört u hest ne gloft, aber ou mängisch hest se nid g'achtet u hest se lah vertöne, lah verlüte. —

U was ligt doch alls so im ne Sylvesterglüt! — Du luegst zrug uf ds ganze, länge Jahr u ds ganze, länge Jahr geit blihschnäll a dr verby mit aller Fröud un allem Leid, mit Sunnigem, Triebem u Schwäärem u du chascht frage wän de wotsch, — nid eim, nid am ne einzige lüte d'Glogge am Altjahrabre glüh! —

U wie vil Leid wüffe sie umen uf Erde! — Gäng no Chrieg u gäng no fe Fride. — Un ou an üfne Gränze stöh no

d'Soldate, — bravi, treui, wackri Schwyzeroldate, wo für üs mache — fern vo ihrne Liebe, ou hiit, am Altjahrabre. Wie mängs Dug luegt hinecht use a Stärnehimu, oben i de Bärge un unde im Tal, we d'Sylvesterglogge lüte! — U wie mängs Gebätt für Fride stugt us de Härzen uuf zum Hergott, — nid nume bi üs, in allne Länder, an allne Orte, uf dr ganze Wält.

— Es geit es alts, müeds Jahr zur letschte Rueh, bim Gloggeglüt. — Wär het ihm sy Louf bstimmt gha, wär ihn's gfüehrt? — Dä, wo d'Wöntscheschicksal ou leitet u Herr isch über alls!

Weisch jek, wäm de muesch vertraue? — Du ghörst's ja us em Sylvesterglüt!

Es geit bim letschte Stundes Schlag ds alt Jahr zur Rueh.

Es geit bim letschte Stundes Schlag
Es Jahr zur Rueh. —
U d'Glogge lüten ihm derzue
In einem zue.
Sie lüte ärscht,
Sie lüte froh,
Hei glüte ds ganze Jahr lang scho
I Fröud u Leid
So wie sie's tren hei z'säme treit
Die ganzi Zit — i Fröud u Leid.

Was isch im Läbesbuech vom Wöntsche
Es einzigs Jahr? —
Wie gly leit eim es einzigs Jahr
Uf d'Totebahr!
's het i dr Hand
Als Läbespfand
Es Ahrewärch eime, — luegt derzue.
Wes gschlage gnue;
De geisch bim letschte Stundes Schlag
Du du — wie ds alte Jahr — zur Rueh.

E. M. Tanner-Aeschlimann